

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M 1.65.
Durch die Post im Orts-
und Oberamts-Verkehr
M 1.65; im sonstigen
inländischen Verkehr
M 1.75;
hierauf 30 Pfennig Postgeld.

Bestellungen erbeten an die
Verlags- und Druckerei
Neuenbürg die
Verlags- und Druckerei
Neuenbürg.
Telegraphische
Anzahl, Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 15 Pf.
bei Anstufungsverteilung
durch d. Geschäfts-Jah.
Reklame-Zeile 30 Pf.
Bei späterer Aufnahme
entsprechender Nachschlag,
der im Falle des Mahn-
verfahrens, binständig wird.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für werbliche Beiträge wird
keine Gewähr übernommen.

Nr. 209.

Neuenbürg, Freitag den 7. September 1917.

75. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Sept. (WZB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

In Flandern blieb die Kampftätigkeit der Artillerien stark, vor allem zwischen dem Houthousterwalde und dem Kanal Ypern—Comines. Nach Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer zwischen den von Ypern auf Poelkapelle und Zonnebese führenden Straßen zweimal mit starken Kräften unsere Linien an. Beide Angriffe brachen im Feuer und Nahkampf verlustreich und ergebnislos zusammen.

Seeresgruppe des deutschen Kronprinzen:
Beiderseits der Straße Laon—Soissons und im östlichen Teil des Chemin des Dames war die Feueraktivität zeitweise bedeutend gesteigert. Am Abend stieß nach Trommelfeuer französische Infanterie südwestlich von Vargny—Filaun vor, kam aber in unserer Abwehrwirkung nicht bis an unsere Hindernisse.

Bei Vauvallon und am Winterberg verliefen eigene Erkundungen erfolgreich. Gefangene wurden eingebracht.

Starke Feuer nördlich von Reims folgten gegen Bols Soulatin ein Teilangriff der Franzosen; sie wurden zurückgeschlagen.

In der Champagne war die Gehehrtätigkeit in einigen Abschnitten lebhaft.

Vor Verdun dauert der starke Artilleriekampf besonders auf dem Ouker der Maas an. Bisher keine Infanterietätigkeit.

In der Nacht vom 4./5. September griffen unsere Flieger London, Southend und Margate an. Brandwirkung der abgeworfenen Bomben wurde erkannt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Über dem Festland sind gestern 14 feindliche Flieger und 1 Fesselballon abgeschossen worden. Leutnant Vogt errang den 40. und 41. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern:

Vor der Front der 8. Armee haben die Russen den Rückzug nach Norden und Nordosten in Gile fortgesetzt. An der Dina hat der Feind keine starken Stellungen bis Friedrichsstadt geräumt.

Die bei unserem schnellen Vormarsch bisher nur unvollständig festzunehmenden Gefangenenzahl und Beute beträgt 120 Offiziere, über 7500 Mann, 180 Geschütze, 200 Maschinengewehre mehrere Panzerkraftwagen und zahlreiches Kriegsgüter aller Art.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef:

In der nordwestlichen Wolgan zeitweilig lebhaft Artillerietätigkeit und Vorfeldgefechte.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

In den Bergen nordwestlich von Fossani schickte ein rumänischer Vorstoß bei Muncelul. Von einem eigenen konnten Gefangene zurückgeführt werden.

Mazedonische Front:

Westlich des Dojransees waren deutsche, östlich des Dojransees bulgarische Erkundungsvorstöße von Erfolg.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 6. Sept., abends. (WZB. Amtl.) Nordöstlich von Ypern und bei Lens sind starke englische Teilangriffe gescheitert.

Bei Verdun dauert der Artilleriekampf an. Im Osten wurden russische Nachhuten bei Neu-Raipen und südwestlich von Riga, 70 km östlich Riga, von unserer Kavallerie geworfen.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 6. Sept. (WZB. Amtl.)

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern vor 12 Tagen begannen die Italiener mit ihren großen planmäßigen Angriffen gegen den Monte San Gabriele. Mächtige Geschütz- und Minenwerfermassen vereinigten durch viele Stunden ihr Feuer gegen unsere Höhenstellungen. Auf engem Raum lief Tag und Nacht die Infanterie von mindestens 8 italienischen Brigaden Sturm. Vorgerückt erreichte das Ringen seinen Höhepunkt. Der Felsgipfel wechselte in hin und herwogendem Kampf mehrmals den Besitzer. Aber der Jubel des nach einem Sensationserfolg dürstenden Feindes war verfrucht. Die opferreiche Tätigkeit unserer Truppen gewann die Oberhand. Scharfe Gegenstöße fasten den Angreifer und entzogen ihm den vorübergehend gewonnenen Boden. Gestern mittag war der Monte San Gabriele wieder voll in unserer Hand. Abends wurde ein starker Angriff blutig abgeschlagen.

Neue U-Boots- und Fliegererfolge.

Berlin, 6. Sept. (WZB. Amtl.) Im Atlantischen Ozean, im Kermelkanal und in der Nordsee haben unsere Unterseeboote wiederum 7 Dampfer mit 19500 Bruttoregister-tonnen vernichtet, darunter die englische U-Bootsfalle „W 8“ (früher englischer Dampfer „Bala“), einen unbekanntem Dampfer von etwa 4000 Tonnen, der nach Ausschiffen, nach Art der Bewaffnung und Scheinwerfer, sowie nach dem gleichmäßigen Anzug der Besatzung als Hilfskreuzer angesprochen wurde, und einen englischen, bewaffneten, gesicherten, tiefbeladenen Dampfer.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 6. Sept. (Amtl.) 1) In der Nacht vom 4. zum 5. September haben Marinesflugzeuge militärische Anlagen von Dänkirchen und Saint Pol mit insgesamt 2300 kg Bomben angegriffen. Brände und Detonationen wurden beobachtet.

2) Eines unserer Unterseeboote hat am 4. September abends den besetzten Hafenplatz Scarborough an der englischen Ostküste ausgiebig mit Granaten beschossen. Zahlreiche Treffer und Brandwirkung wurden einwandfrei beobachtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Rundschau.

Es ist herblich geworden, und bald wird das Auge die grüne Frucht vermissen, die kaum vorhanden, auf mehrere Monate verschwinden wird. Nur eine kurze Spanne Zeit und der Sommer 1917 ist auch kalendermäßig vorüber. Viermal Kriegserbst! Und bald klopft zum viertenmal der Kriegswinter an die Türe. Kaum je haben Sommer und Herbst mit ihren reichen Gaben den Menschen so wenig Freude gebracht, wie in den letzten drei Jahren und niemals wurde der Winter so gesücht, wie diesmal. Sollte doch dieser Sommer den Völkern des Bivertbands — so war ihnen versprochen worden — die Entscheidung im Weltkrieg bringen. Das Wort ist nicht eingelöst worden. Die feindlichen Völker sind um eine Erfahrung, sicherlich die bitterste im Laufe dieses Krieges reicher, an Menschen und nie zu ersetzenden Gütern aber ärmer geworden. Genau so nutzlos wie bei den zahlreichen früheren Angriffen, ist auch in den Offensiven dieses

Sommers das Blut geflossen. Die Ziele der Engländer, Franzosen, Russen und Italiener sind an keiner Stelle erreicht worden, und ihre Regierungen verdrängen, die mutlose Stimmung ihrer Völker durch die Vertrostung mit der amerikanischen Hilfe neu zu beleben. Sie werden sich nicht scheuen mit ihren Bemühungen den letzten Neutralen in den Krieg hineinzuziehen, wie sie in der letzten Zeit in Spanien nach griechischem Vorbild Aufstände in Volk und Heer zu entfesseln suchten. Aber ihr Tun ist sinnlos. Die Heere Haigh's, Petain's und Cadorna's sind abgekämpft und erschöpft, die Truppen Kornilows zerrüttet. Von Amerika trennt uns der Winter, in dem unsere U-Boote ihr Werk gegen England verrichten, und die unsicheren Wasser des Atlantischen Meeres. Kein Wunder, wenn auch einschichtige Kreise unserer Gegner erkennen, daß weiteres Blutvergießen unnütz ist.

In Paris ist Kammer und Senat bis zum 18. September vertagt worden. Bis dahin hoffte Ministerpräsident Ribot, die militärischen Ereignisse werden das geschwächte Kabinett wieder festigen. Die Galgenfrist geht zu Ende und die vereinigten Angriffe an der Westfront haben den Durchbruch nicht erzwungen. Das an und für sich nicht lebenskräftige Kabinett hat durch den Rücktritt des im Geruch der Friedensfreundlichkeit stehenden Innenministers Maloy einen empfindlichen Stoß erlitten. Der rätselhafte Tod des Antimilitaristen Amerenda, des Leiters des Bonnet-Komitee, hat in weiten Kreisen des französischen Volkes die Ueberzeugung erweckt, daß das Schicksal des Landes in Händen liegt, die das an Jaures verübte Verbrechen, wann es ihnen beliebt, wiederholen. In Italien hat das Volk nur noch Aug und Ohr für die wirtschaftlichen Nöte, ist doch die Volksernährung in größter Unordnung. Den Unmut hierüber suchen die Regierungsmänner durch Siegesnachrichten des Cadorna vom Nonzo zu betäuben. In Moskau haben Kerenski, Kornilow und Gehilfen das Volk und die Soldaten beschworen, sich für das wilde Ziel der Entente abermals einzusetzen. Das Ergebnis dieser Beschwörung ist nicht so, wie es die feindlichen Wortführer gern wünschen, spricht doch die Times mit unverholener Unzufriedenheit über die Moskauer Veranstaltung.

In den unwichtigen Streit über die Frage, ob man den Reichstag nach Hause schicken soll, bringt das Schwert Hindenburg's eine gute Lösung. Die große „Einheitsoffensive“ des Verbandes scheint auf dem toten Punkt angelangt zu sein. Die Engländer mühen sich seit ihrem dritten vergeblichen Massenstoß in Flandern nur noch mit vereinzelt örtlichen Vorstößen ab. Bei Verdun ist das Bild nicht anders. Die Italiener rennen mit aller Macht gegen den Monte Gabriele an, und im fernem Mazedonien, wo gegenwärtig eine fast unermessliche Hitze herrscht, rührt sich Sarrail wieder und schiebt seine bunte Armee zu unnützen Angriffen vor. Da plagt wie eine Bombe Ludendorff's Bericht herein: Riga, die alte Hansestadt, der Angelpunkt der russischen Nordfront, mit samt der wichtigen Ostseefestung Dinamünde sind genommen, und liefern uns den neuen Beweis, daß die deutsche Heeresleitung noch immer eine erstklassige Handlungsfreiheit besitzt, daß die russische Front durch die riesenhaften Offensiven im Westen und Süden nicht entlastet werden kann. Im Gegenteil: die Operationen nehmen ihren planmäßigen Fortgang. Gerade jetzt, wo im Reichstag sich Verdrossenheit zeigt, die uns um die Früchte unserer Siege bringen würde, stehen unsere Armeen unererschütterter da, nicht nur in der Abwehr, sondern auch in ehrlichem Kampf zu neuen Schlägen bereit. Anders der Engländer, der bekanntlich das Vorrecht gepachtet hat, für die Rechte und Freiheit der Welt, besonders für die kleinen Völker zu kämpfen. In diesem Sinn haben englische Seestreitkräfte vor einigen Tagen in dänischen Hoheitsgewässern blindlings mit Granaten auf deutsche Handelsdampfer geschossen und sie auf Strand gesetzt. Nach Schweden, Norwegen und Holland ist nun Dänemark an die Reihe gekommen und hat die

die klägliche Rolle der Nelson-Jünger als feige und heimtückische Vogelagerer am eigenen Leib zu spüren bekommen. Das ist englischer Vandalismus. Genau so wie die englische Heuchelei, die Deutschland als den Beschuldigten, der den Krieg angefangen hat. Der Prozeß, der gegenwärtig gegen den früheren Kriegsminister Suchomlinow und seinen Gehilfen, den General Januschewitsch in Petersburg geführt wird, wirft auf die Entstehung des Weltkrieges und auf die Schuldfrage ein grelles Licht. Wie diese beiden Ehrenmänner die russische Mobilmachung betrieben, wie sie den Zarenschwächling angelegten und gegen dessen Willen der Mobilmachung ihren Lauf ließen, wie sie den Zaren gefügig machten, wie der deutsche Militärattache mit dem inzwischen berühmt gewordenen russischen Ehrenwort betrogen wurde, das hat aller Welt die furchtbare Klarheit gebracht, wo die Kriegsanstifter und Kriegsheber sitzen. Uns wurde damit nichts Neues gesagt, denn wir wissen, daß der unmittelbare Antoz zum Weltbrand von Petersburg ausging, wo man sich durch England und Frankreich gedeckt wußte. Und da stellt Wilson, der angeblich die Weltgeschichte studiert hat, sie aber auf den Kopf stellen will, in der Verantwortung der päpstlichen Friedensnote die Behauptung auf, Deutschland sei schuld am Kriege, es wolle die Welt erobern, spricht von der rasanten, brutalen deutschen Regierung und versichert, daß das selbstlose Amerika keine Vergeltung am deutschen Volke üben wolle. Wilson will aber sein Schwert erst in die Scheide stecken, wenn Deutschland und die Welt von den Hohenzollern befreit sind. Das ist Wilson's Antwort auf des Papstes Friedensangebot. Diese widerwärtige, mit Börsartigkeit und Scheinheiligkeit verbundene Ueberhebung des amerikanischen Präsidenten kann in uns nur ein Gefühl des Ekels auslösen. Wenn er aber sich der Hoffnung hingibt, unsere Widerstandskraft von innen heraus nach dem Muster der russischen Revolution zu untergraben, — eine Torheit, auf die er nicht zuletzt durch die Haltung unseres Reichstags verfallen sein dürfte, — so täuscht er sich gewaltig, die Auspielung des deutschen Volkes gegen seinen feindliebenden Kaiser wird ohne Wirkung bleiben.

Der Fall Rigas und der drohende Verlust weiterer großer Städte und Gebiete Rußlands an Deutschland hat in russischen Kreisen die Erkenntnis geweckt, daß der Ministerpräsident Kerenski Rußland nicht vor der drohenden Gefahr beschützen könne, und daß deshalb ein neuer Diktator in Rußland eingesetzt werden müsse. Nach Genfer Meldungen machen die Pariser und Londoner Zeitungen dafür Stimmung, daß der energische russische Obergeneral Kornilow der Diktator für Rußland sein werden müsse.

Daß gleich nach dem Falle von Riga auch die starke vor Riga liegende Festung Danamünde in unsere Hände gefallen ist, das ist für unsere Kriegsführung zur See gegen Rußland von größtem Vorteile. Die Mündung der Düna mit Danamünde war nämlich der Hafensplatz und der Stützpunkt für die russischen Torpedoboote, die von dort aus immer in die Ostsee vorstießen. Nun ist aber Danamünde samt dem Hafen in unseren Besitz, und unsere wachere Flotte hat dadurch eine ganz ausgezeichnete Basis für ihre Operationen in der Ostsee gewonnen, und sie wird diesen großen Vorteil dazu benutzen, möglichst bald die ganze Ostsee zu beherrschen und von feindlichen Schiffen zu säubern.

Petersburg, 6. Sept. Wie das „Achtuhr-abendblatt“ meldet, schätzt die Wirtswirtin Wjedomosti die Zahl der gegenwärtig auf der Flucht aus Rußland befindlichen Personen auf rund 800 000, fürchtet aber, daß die Ziffer in den nächsten Tagen noch bedeutend anschwellen wird. Die Versorgung der Flüchtlinge mit dem Notwendigsten bildet eine schwere Sorge der Regierung.

Kopenhagener Zeitungen melden aus Stockholm, daß die Friedenskonferenz wahrscheinlich in zwei Monaten vertagt werden wird, daß sie aber trotz aller Schwierigkeiten dennoch abgehalten werden soll.

Berlin, 6. Sept. Die „National-Zeitung“ meldet von der russischen Grenze: „Njetisch“ erfährt aus guter Quelle, daß sie bereits seit längerer Zeit vorbereitete Kriegsjelkonferenz der Entente Mitte dieses Monats in London stattfinden wird.

Berlin, 6. Sept. Dem „Berliner Tageblatt“ wird von seinem Kriegsberichterstatter im Kriegspressequartier gemeldet, daß die Gesamtzahl der in der ersten Monzoi Schlacht gefangenen Italiener schon über 25 000 Mann erreicht habe, also der Ziffer gleichkomme, die Cadorna an österreichisch-ungarischen Gefangenen erzielt haben will.

London, 6. Sept. Die amerikanischen Truppen in Frankreich haben bereits nicht unerhebliche Ver-

luste erlitten. Nachrichten darüber werden in Amerika aber erst veröffentlicht werden, wenn eine bestimmte Ziffer von Toten und Verwundeten erreicht ist.

Vern, 6. Sept. (WPA.) Aus Rom wird gemeldet, daß die italienische Weizenerte auf 17,5 Mill. Quarters gegen 22 Mill. im Vorjahr geschätzt wird. (1 Quarter = 217,7 kg.)

Berlin, 6. Sept. Nach dem „Becl. Tagebl.“ haben die Frontreisen der Reichstagsabgeordneten heute ihren Anfang genommen. Die Abgeordneten fahren in 4 Gruppen zu je 8 Herren und zwar begeben sich je 2 Gruppen zur Westfront und Ostfront. Die oberste Heeresleitung hat den Wünschen der Reichstagsparteien dahin Rechnung getragen, daß sich die Frontreisen nach dem Reichstagszusammentritt wiederholen und zwar derart, daß im Lauf des nächsten Vierteljahrs jedem Abgeordneten Gelegenheit geboten wird, an einer derartigen Reise teilzunehmen. Die Parteien haben bereits ihre Mitglieder für die nächste Reise bestimmt.

Württemberg.

Stuttgart, 7. Sept. Heute Freitag vormittag 9.58 Uhr wird Reichskanzler Dr. Michaelis hier eintreffen, um dem König seine Aufwartung zu machen. In seiner Begleitung befindet sich Legationssekretär Oberleutnant von Britzow. Der Kanzler, der im Residenzschloß Wohnung nimmt, wird mittags beim König in Audienz erscheinen und zur Frühstückstafel zugezogen werden, zu der auch Ministerpräsident Freiherr Dr. v. Reigisacker und der preussische Gesandte Freiherr v. Sedendorf geladen sind.

Stuttgart, 6. Sept. Vielfach wird das Verbot des Abhanges von Silbertraut in den Erzeugerbezirken zu übertreten versucht. So wurden Blättermeldungen zufolge gestern durch die Landjägersmannschaft 10 Fahrwerke von den Silbertrauten mit Kraut beladen, unterwegs abgefaßt, das Kraut beschlagnahmt und der Nahrungsmittelversorgung Stuttgart zur Bewertung überwiesen.

Münster a. N., 5. Sept. Das Pferd des Ritterwirts von Gosen stürzte in einem ca. 50 Meter tiefen Steinbruch. Der Unfall ist umso mehr zu bedauern, als der Besitzer vor kurzem zwei Pferde verloren hat, die von einem Eisenbahnzug getötet wurden.

Vom Heuberg, 5. Sept. Auf einmal wird der Geschützdonner vom Westen bei uns wieder stark vernehmlich, fast genau in denselben Tagen wie im Vorjahr. Wenn es nahe liegt, die nach mehrmonatiger Pause plötzlich wieder einsetzende Schallwirkung mit der Abklärung der Felder in Beziehung zu bringen, so ergäbe sich gegen diese Annahme doch auch wiederum ein gewisser Einwurf aus der Tatsache, daß heuer die Ernte allgemein früher begann als voriges Jahr, trotzdem aber die fragliche Schallercheinung erst zum selben Zeitpunkt wahrgenommen werden kann wie fern. Es dürften darum für den merkwürdigen Wechsel doch noch tiefere, unerforschte Ursachen wirksam sein.

Baugen i. A., 6. Sept. In einer Wirtschaft ließ ein auswärtiger Käufer ein Faß Wein durch einen Bahnbediensteten abholen und als Erpreßgut aufgeben. Das Faß wurde von einem Polizeibeamten auf seinen Inhalt untersucht; und als man den kunstrecht angebrachten Blechverschluß löste, kam aus dem Innern etwas Heu und Stangenkäse, 104 Stück im Gesamtgewicht von nahezu 1 Zentner zum Vorschein. Das Vortäuschen einer Flüssigkeit hatten zwei mit Wasser gefüllte Flaschen zu besorgen. Als der Käufer Lunte roch, hatte er nichts Giltigeres zu tun, als mit demselben Zug abzureisen. Der noch unreife Käse wurde in sachmännische Obhut genommen.

Im Aulendorfer Tagblatt erläßt die Gemeinde Schussentied folgende Bekanntmachung: Wegen übermäßiger Zudrängung behördlich eingezogener Wein, von etwa 1000 Liter, der durch amtliche Sachverständigengutachten als Hausstrunk zum Verkauf freigegeben ist, wird am 9. Sept. in Schussentied gegen Barzahlung in Mengen bis zu 100 Liter versteigert. Wirte und Weinbändler sind bei der Versteigerung nicht zugelassen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgegend.



Neuenbürg. Musikier Eberhard Dietrich von hier erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feind in den letzten schweren Kämpfen im Westen das Eisene Kreuz II. Klasse. Drei Brüder des jungen Helden stehen noch im Feld und zwei befinden sich in Gefangenschaft.

Aus der amtl. württ. Verkaufliste Nr. 605:

Hfr. Hermann Haugheiter, Ellmendingen, Biorzheim (nicht Geäfenhausen, Neuenbürg), gefallen (Bl. 584.) Gefr. Adolf Heinz, Grumbach, l. verwundet b. d. Zr. Obgefr. Ernst Hörmann, Ottenhausen, l. verw. b. d. Zr.

Der König hat das Forstamt Liebenzell dem Forstamtmann Balz in Ravensburg übertragen.

Neuenbürg, 5. Sept. Die Sommerzeit wird in der Nacht vom 16. auf 17. September für dieses Jahr ihr Ende finden. Wann auch angenommen ist, daß die ihr zugehörigen Vorteile auf volkswirtschaftlichem Gebiet in den eigentlichen Sommermonaten zutreffen, so kann dies für den Rest der Geltungsdauer, für die erste Hälfte des Monats September, bereits nicht mehr behauptet werden. Alle Betriebe deren Arbeitszeit morgens 7 Uhr beginnt, sind genötigt, jetzt schon Licht brennen je trüber der Tag ist desto länger. Abends dagegen steht das Tageslicht noch bis 8 Uhr zur Verfügung. So gleicht die Sommerzeit in ihren letzten Wochen gewissermaßen einer Kraft, die das Gute will und das Böse schafft. Denn die Gelegenheit, Licht zu sparen, wird in den Zwang Licht zu brennen umgewandelt. Man sollte für künftig eine Lehre daraus ziehen und die Sommerzeit mit dem 31. August endigen zu lassen. Auch in gesundheitlicher Beziehung wirkt der jetzige Zustand auf alle die vielen, die genötigt sind, mit ihrer Arbeit früh anzufangen, nicht gerade förderlich.

Neuenbürg, 6. Sept. Das Dörren von Äpfeln, Birnen und Zwetschgen muß jetzt in jeder Haushaltung, namentlich aber dort, wo man das Obst selbst erzeugt, eifrig betrieben werden. In früheren Zeiten war man bezüglich der Fruchtart sehr wählerisch. Man dörrete nur feinste Sorten. Es gibt allerdings hierzu ganz besonders geeignete Wadelbirnen, römische Schmalzbutterbirnen, Frankensbirnen sind vorzüglich. Palmischbirnen, Ägelbirnen (Schweizer Wasserbirnen), Bräunelbirnen ergeben noch bestes Dörrobst. Es können auch andere nicht herbe Sorten gedörret werden, desgleichen Tafelbirnen; wenn sie recht gelagert sind, erhalten wir z. B. von Williams Christbirne ein Dörrobst, das an Süßigkeit der Feige nahekommt, an Feinheit des Geschmacks sie übertrifft. Fallbirnen und Äpfel jeder Art sollen durch Dörren aufbewahrt werden, für magere Zeiten. Mit besseren Sorten vernünftigt, tun sie gute Dienste. Steinobst darf nicht unmittelbar aufs Feuer. Es muß in den oberen Gärten des Dörroapparates zuerst abkühlen, sonst läuft der Saft aus. Es ist eine Verjüngung, wenn zum Dörren geeignete Sorten planlos verrostet werden. Die Obstmostbereitung sollte so sehr als möglich eingeschränkt werden. Dörrobst ist mehr nahrhaft, als man glaubt, und es lassen sich Brot und Kartofofen damit reichlich strecken. Wenn im Winter frisches Obst rar sein wird, essen es Kinder gerne zum Brot. Viele Leute haben sich nun Dörroapparate angeschafft. Es kommt darauf an, daß diese Apparate tüchtig ausgenutzt werden. Man verleihe sie an den Tagen, wo man sie nicht selbst benötigt. Jedermann wird gerne eine kleine Leihgebühr zahlen. Die alten Backöfen auf den Dörrofen sollten jetzt nicht mehr erkalten. Dort lassen sich in wenigen Tagen ganze Körbe voll Dörrobst herstellen. Auch Gemüse, das da und dort überflüssig ist, kann durch Dörren haltbar gemacht werden.

Wildbad. Den Tod fürs Vaterland erlitten hat Musikier Wilh. Wildbrett, Sohn des A. Wildbrett, Stationsdiener a. D. von hier.

Kohrdorf O. A. Nagold, 6. Sept. Ein älterer, hier zur Jagd eingeladenen Fabrikant aus Biorzheim wurde im Gemeindefeld Rotfelden nach Abschluß eines Wildes, über das der fremde Herr sehr erfreut war, vom Schläge getroffen und war bald darauf tot.

Demisches.

Die Festung Danamünde. Riga selbst ist keine Festung mehr, da in den Jahren 1857 bis 1863 die Wälle und Bastionen abgetragen wurden und Riga zu einer offenen Stadt erklärt wurde. Den Schutz des Hafens bildet die wenige Kilometer nordwestlich gelegene alte Festung Danamünde. — Wie schon der Name besagt, liegt Danamünde an der Mündung der Düna in den Rigaischen Meerbusen und zwar auf dem linken Ufer des Flusses, kurz hinter der Einmündung eines zweiten Flusses, der aus Rußland kommenden Volde-Aa. Die Lage von Danamünde ist infolgedessen wichtig und günstig. Mit Riga selbst ist die Festung durch eine kleine Eisenbahn Riga—Volde-Aa—Hafendamm verbunden. Bei Danamünde befindet sich ein Leuchtturm, der auf einem von der Kaiserin Katharina errichteten Steindamm steht. Dieser Steindamm von Danamünde hat für Riga große Bedeutung auf wirt-

Ostram-ALLO



Neuer Typen Ostram-Allo Gasgefüllte Lampen 25 u. 60 Watt

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

schifflichem Gebiete, denn hinter ihm befindet sich die große Winterhafen mit einem Tiefgang von 5 Meter, der mehr als 300 Schiffe aufnehmen imstande ist. Die Festung ist wiederholt erneuert und stark ausgebaut worden, da sie wichtige Interessen auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet zu schützen hat, doch hat sie weder an Größe noch an Ausrüstung einen über das Durchschnittsmaß hinausgehenden Wert. Das ganze Gebiet wird von dem Flusslauf der Dänna beherrscht, die hier eine beträchtliche Breite erreicht, an manchen Stellen bis zu 600 Meter. Die sandigen Ufer sind hier vielfach mit Wald bedeckt.

Aus Bayern schreibt man: Eine Dame ist selbstverständlich etwas ganz anderes als eine „Frau“. Vor allem unterscheidet sie sich von dieser niedrigeren Wesensgattung dadurch, daß sich ihr Dasein streng nach einem zwar vorgeschriebenen, aber um so menschlicheren Sittenkodex regelt. Das heißt aber nicht, daß sie alles erlaubt ist, was verboten, und vieles verboten, was erlaubt ist, trifft auch auf die Dame zu. Das oberste Gesetz, das ihre Existenz bestimmt, lautet: nichts Auffallendes tun. Das heißt aber keineswegs nicht, die natürlichen Grenzen der Frauenwürde nicht überschreiten. Ist etwas absolut Unsinnliches, dem gesunden Sittlichkeitsempfinden Widerstrebendes nur allgemein üblich, dann mag die Dame es ruhig und ungeachtet tun. Den Beweis dafür bietet die Damenmode. Wenn die engen Röcke vor einigen Jahren gestattet, jede Linie, auch die intimste des Frauenkörpers nachzugehen, so vermittelte die gegenwärtigen Knietücher den verständnisvollen Betrachtern die genaue Kenntnis des Reines. So wenig unschicklich aber ein lazes Kleid bei Bäuerinnen und bei jeder anderen arbeitenden Frau wirkt, so verlegend erscheint es, vom letzten Schuhwerk, seidene, durchbrochene Strümpfe die Aufmerksamkeit auf die preisgegebenen Partien lenken. Diese Entblößung ist ja dann nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck. Wenn ein Kostüm unschicklich ist, weil nicht durch sportliche oder andere Notwendigkeiten bedingt, dann ist es das um so mehr, je reizvoller und verführerischer das Gezeigte ist. Vom ästhetischen Standpunkt werden ja derartige Bestimmungen nicht erlassen, sondern nur vom moralischen, und von dem ist die „Damen reiferen Alters“ entschieden weniger zu fürchten“ als die andern. Eine hübsche Anleihe von Abraham a Sancta Clara kann übrigens beweisen, daß sich der Mangel an Sittlichkeit bei der Kleidung nicht gerade nur bei der schönen Welt unserer Tage zeigt. Der eifrige Mönch hatte

in seiner Predigt vor dem versammelten Hof erklärt, Frauen, die sich nicht scheuten, schamlos entblößt, sogar das Gotteshaus zu betreten, seien nicht wert, daß man sie anpöbele. Große Aufregung, denn es waren sehr hohe Damen unter ihnen. Am nächsten Sonntag sprach der Prediger, den man inzwischen bearbeitet hatte: „Ich habe gesagt, jene Frauen seien nicht wert, angespien zu werden. Ich widerrufe das. Sie sind es wert.“

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Kopenhagen, 6. Sept. General Alexjew, der von Kerenski abgeleitete russische Oberbefehlshaber, gibt in der „Ulro Rossij“ über die allgemeine Lage in Rußland pessimistische Erklärungen. Er sagt: Früher war die Lage schlecht, aber, um wahrheitsliebend zu sein, jetzt ist sie noch schlechter geworden. Es gibt nur noch 2 Auswege, entweder müssen wir Frieden schließen, oder den Verfall innerhalb der Armee zum Stillstand bringen. Ebenso schwierig wie die Frage der Verteidigung ist die Transportfrage. Das Gefährlichste aber augenblicklich ist, daß die Bauern für das wertlos gewordene Geld kein Getreide mehr an die Armee verkaufen wollen.

Zürich, 6. Sept. (S.N.S.) Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Petersburg wird die zurückgegangene 12. russische Armee auf Befehl der provisorischen Regierung aufgelöst und wegen Freigabe vor dem Feinde aus den Listen der Gesamtarmee gestrichen. Die Truppeneinheiten der 12. Armee werden anderen, neu zu bildenden Heeresgruppen zugeteilt.

Köln, 6. Sept. (Tel.) Aus Helsingfors wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet, daß die Lebensmittelnot in Finnland jetzt die Gestalt einer Hungersnot angenommen habe.

Basel, 6. Sept. Nach Schweizer Meldungen über Rotterdam aus London berichtet „Daily Mail“ aus Petersburg: Nach Eroberung von Riga gilt Petersburg als durch Luftangriffe bedroht. Die Militärbehörden erließen die ersten Aufrufe mit Verhaltensvorschriften für die Zivilbevölkerung. Die Londoner Blätter lassen sich aus Petersburg drahten, daß die Stadt Pskow, welche einen Kreuzungspunkt der von Riga nach Dünaburg kommenden Heeresstraße bildet, angefaßt des raschen Vordringens der Deutschen als unmittelbar bedroht betrachtet wird. Die Zivilbehörden von Reval sind in Narva eingetroffen. Die Universität Dorpat ist nach Rongorod abgesiedelt.

Berlin, 7. Sept. (Priv. Tel.) In der „Germania“ heißt es zum Fall Rigas: Es ist eine

eigentümliche Tatsache, daß noch jedesmal, wenn das zum Frieden bereite Deutschland eine päpstliche Friedenskundgebung freundlich aufnahm und das feindliche Ausland sie verwarf, gleich ein großer militärischer Erfolg der deutschen Waffen sich einstellte, wie jetzt bei Riga und Dünaburg.

Berlin, 7. Sept. (Priv. Tel.) Die Besorgnisse der Pariser Presse über die Lage in Rußland grenzen fast an Hoffnungslosigkeit. Ein französisches Blatt sagt zu dem Fall von Riga: Das Werk Peters des Großen fällt in Trümmer. Vor zwei Jahren hätte Rußland das Erbe Peters mit dem letzten Blutstropfen verteidigt. Heute bleibt die Nation gleichgültig.

London, 5. Sept. (W.T.B. Amtlich.) Ein feindliches Unterseeboot erschien gestern abend, 6.45 Uhr, auf der Höhe von Scarborough und feuerte 50 Lagen ab, wovon die Hälfte an Land einschlug. Drei Personen wurden getötet, fünf verwundet. Der Sachschaden ist gering. Die Admiralität bekommt gibt, sind in der letzten Woche 20 Schiffe über und 3 unter 1600 Tonnen versenkt worden, 9 sind erfolglos angegriffen worden.

Frankfurt, 6. Sept. Die Frankf. Ztg. meldet aus dem Haag: Hollands News Büro meldet aus London: Natürlich beschäftigt sich die britische Presse ausführlich mit den durch den New York Herald in Paris veröffentlichten Telegramm- und Briefwechsel Kaiser Wilhelms und des Zaren. Die englische Presse stellt das Ergebnis dieser Veröffentlichung als den Gipfel der Verschwörung gegen England und Dänemark dar.

Mutmaßliches Wetter für Dienstag.

Die Verstärkung des Hochdrucks im Norden und Nordosten wird bei uns eine Verstärkung der trockenen, aber etwas kühlen Luftströmung der jüngsten Zeit zur Folge haben, folglich der Erhaltung betteren und trockenen Wetters dienen und die im Westen aufgetretenen Störungen unwirksam machen. Tagsüber wird ziemlich warme Temperatur herrschen.

7000000 Mark sind die Kriegsleistungen des Deutschen Werkmeister-Verbandes. Sitz Düsseldorf, in 3 Kriegsjahren. Außer der Unterstützung, die bedürftigen Mitgliedern und Witwen zugesprochen ist, wurden an Angehörige der Kriegsteilnehmer, Gefangene, Flüchtlinge Mt. 961899 Unterstützungen, an Kriegskerkgebelde 430400 Mark gezahlt. Weiter wurden rund 100 Kinder von Kriegsteilnehmern mehrere Wochen auf Kosten des Verbandes in Erziehungsheimen untergebracht.

Morgenrot!

Roman von Wilhelm v. Trotha.

(Nachdruck verboten.)

„Naah! Was geht mich die an? Was haben wir mit ihr zu tun?“

„Nichts und alles“, gab er resigniert zurück und schaute ihr bei den folgenden Worten nicht ins Gesicht, sondern nur starr zu Boden:

„Wie sollte ich denn sonst durch die deutschen Linien jetzt zu dem Brief da gekommen sein?“

Sie sah ihn groß an und begriff noch nicht ganz, was er eigentlich hatte sagen wollen. Endlich begann es auch in ihrem hier etwas langsam arbeitenden Gehirn zu dämmern, und sie sagte:

„Ruf das sein?“

„Mit und trotzig erklang das einzige Wort, das er ihr darauf antwortete:

„Ja!“

„Nun verstand sie! Das da war ja auch ein Franzose, der sein Vaterland liebte, und sie triebte ihm die Hand.“

„Henry, sei vorsichtig, wenn sie dich noch fangen und hängen, dann bin ich ganz schutzlos!“

„Keine Sorge, Komteschen! Ich bin 'n alter Fuchs.“

„Schön, Henry, reifen können wir schon wegen des armen Kapitäns da drinnen nicht. Also: Wir bleiben und suchen auszubarren! Treffen werden uns diese Deutschen schon nicht, wenigstens meint Miß Ethel Wilcox es!“

„O, wenn die es sagt, dann muß es wahr sein, die kennt ja die Deutschen genau und — anno 70/71 haben sie uns auch nicht gefressen, diese Barbaren, nur unsere Hammel und poulets! Und die — zählten sie sogar!“

Nach diesen trostreichen Worten Henrys ging Geneviève wieder hinüber ins Krankenzimmer und überließ es dem alten Diener, weiter für ihre Sicherheit zu sorgen.

Henry selbst war mit sich und seinen Erfolgen zufrieden und konnte auch eine innere Genugung über die Nachricht des Grajens nicht verbergen. Nur die Sache mit dem Befehl des Regierungsjüges paßte ihm wenig in den Kram, und dann, daß da drin der Kapitän gar nicht wieder zu sich kommen wollte! Doch daran war eben nichts zu ändern, und so trollte sich der Alte in sein Reich hinunter.

Nun war die junge Gräfin wieder allein und konnte das Erfahrene in Ruhe überdenken.

Wie mochte der Vater nur nach Paris gekommen sein? Und nun war er schon weitergereist nach Bordeaux. Geneviève schüttelte, wie mißbilligend, ihren Kopf und war trotz der günstigen Nachricht doch eigentlich nicht recht zufrieden.

Sie sah auf den Kranken! Der Ärmste! Nun lag er schon tagelang in dem Zustande! Wie sollte das jetzt weiter werden? Kein Arzt zur Hand, und sie wußte gar nicht, wie ihm helfen! Eisumschläge? dachte sie. Ja, ich will's versuchen. Schaben können sie ihm nichts. Und sie ließ in der Eismaschine Eis machen und kühlte ihm damit den von Bandagen freigebliebenen Teil der Stirn. Wertwändig! Regte er sich? — Wahrhaftig! Aber da galt es, ja recht vorsichtig zu sein, damit sich kein Verband lockerte. Nach Stunden anstrengender Kühlung seufzte der Verwundete erst einige Male tief auf und — o welches Glück! er schlug die Augen auf und sah Geneviève matt und noch verständnislos an; erst ganz allmählich begann es in seinem Gehirn zu dämmern, und nun kam ihm zum Bewußtsein, wo er sich befand. Er wollte sprechen, brachte aber noch kein Wort heraus. Geneviève

legte ihm auch mit einem freundlichen Lächeln die zarte, weiße Hand auf den Mund und sagte leise: „Ruh dich, schon ruhig sein, mon cher ami, sonst schadet es Ihnen.“

Da war er still und sah sie nur mit seinen matten Augen so strahlend und glücklich an, wie es eben ging.

Schon am zweiten Tage konnte der Kapitän ein wenig sprechen, und die Nahrungsaufnahme hatte ihn sichtlich gestärkt. Geneviève hatte ihm gerade das Essen selbst eingelöffelt, da trat Henry leise ein. Sie bettete den Kranken gut, und er schloß auch sofort ein; so konnte sie das Krankenzimmer ruhig für kurze Zeit verlassen und trat auf den Korridor.

„Nun, Henry, was gib's?“

„Einquartierung, gnädigste Gräfin. Ein Offizier und fünfzehn Mann!“

Da erschraf sie doch etwas. Sie hatte ja täglich damit gerechnet und im stillen auf das Klappen schwerer Tritte oder das Klappern von Pferdehufen gelauscht; nichts war gekommen, und nun waren sie doch da, und so plötzlich.

„Wo sind sie?“

„Bis jetzt kamen nur zwei Reiter und sagten ihre Kameraden an. Sie taten sehr vertraut hier, ich glaube, es sind Leute von denen, die neulich schon da waren.“

„So, so! — Und ein Offizier, sagst du?“

„Ja, einer wäre nur dabei.“

„Es ist gut; laß die Leute gut unterbringen und melde mir, wenn sie da sind. Halt — frage den Offizier noch, ob ich ihn für ein paar Augenblicke sprechen kann. Es ist wegen des — Kapitäns!“

„Sehr wohl, Komtesse“, sagte Henry, neigte sich respektvoll und ging.

(Fortsetzung folgt.)



